

Sie erklärt zugleich den minimalen Rückgang der Gästezahl um 0,3 Prozent. Insbesondere während der Sommersaison waren die meisten Plätze ausgebucht. Sie verteilen sich auf alle 14 Reiselandschaften Frankens. Dabei zeigt das Gebiet Spessart-Main-Odenwald die stärkste Konzentration mit 19 Plätzen, gefolgt vom Fränkischen Weinland (11) und dem Naturpark Altmühltal (9).

Werbestopp für Bamberger Dom.

BAMBERG (FR). Weil zur Zeit bis zu 10.000 Touristen täglich den Bamberger Dom zumeist im Schnelldurchgang absolvieren, will der Leiter der Abteilung Dom-Touristik im Erzbischöflichen Ordinariat, Alfons Dechant, auf

Werbemaßnahmen verzichten. Mitunter versuchten über 20 Führer gleichzeitig ihre Gruppen an künstlerischen Glanzlichtern wie dem berühmten Domreiter oder dem einzigen Papstgrab nördlich der Alpen vorbeizuschleusen. An ein Gebet im Hauptschiff sei zu Zeiten touristischer Hochkonjunktur nicht zu denken. Die Mutterkirche der Erzdiözese Bamberg soll nun gegen diese "Abhakmentalität" geschützt werden. Spezielle kirchliche Führungen werden der "Bamberger Bistumskorrespondenz" zufolge tiefergreifende Zusammenhänge erklären und Hintergründe vermitteln. So können am Bauwerk Grundzüge der mittelalterlichen Gottesvorstellung dargelegt oder am Kaisergrab Wesensmerkmale der Heiligenverehrung aufgezeigt werden.

Aus dem fränkischen Schrifttum

Rudolf Edwin Kuhn: Madonnen, Fresken, Frätzen und Menschen in Ruinen. Versuche zu retten, was noch zu retten war bei der Zerstörung einer Stadt 1945. Pro Arte Publikation; Röder-Druck Würzburg (1992) 205 S., 14 Zeichnungen, 4 Fotos, DM 22,50.

Der Autor, einer der selten gewordenen "echten" Würzburger, geboren und aufgewachsen im Pleicher Stadtviertel, studierte Kunstgeschichte, promovierte über ein Würzburger Thema, wurde zum Kriegsdienst eingezogen und kehrte unmittelbar nach dem Inferno des 16. März 1945 in seine zerstörte Heimatstadt zurück.

Dann war er maßgeblich an der Sicherung und Rettung unersetzlichen Kulturgutes beteiligt, seien es die vom Regenwasser bedrohten Fresken Tiepolos in der Residenz, das vom Feuersturm abgeblätterte Riemenschneidersche Grabmal des Ritters Schaumburg in der Marienkapelle, oder die zahllosen, unter Schuttbergen verschwundenen Hausmadonnen. Unvergessen ist auch sein Einsatz für den Erhalt des vom Abgeschlagenwerdens bedrohten Domstucks. Vielfach und vielerorts mußte Dr. Kuhn damals gegen Ignoranz und Besserwisserium ankämpfen – verständlich, daß er sich dabei nicht immer nur Freunde machte.

Daß er nunmehr nach mehreren kunsthistorischen Werken (genannt seien nur die Bücher

"Würzburger Madonnen" und "Der Thronsaal der himmlischen Herrlichkeit / Der Würzburger Domstuck") seine Erlebnisse in den ersten Nachkriegsmonaten und -jahren zu Papier gebracht hat, und zwar aus seiner ganz persönlichen Sichtweise, ist ihm, dem unermülichen Kämpfer für das "alte Würzburg", nicht hoch genug anzurechnen. Farbige, detailreich, auch humorvoll schildert er seine Erlebnisse, so wie eben das Leben in dieser unmittelbaren Nachkriegszeit vor sich gegangen ist. Die "amtliche" Geschichts- und Kunstgeschichtsschreibung übersieht nur zu leicht (oder vergißt bewußt?) die Männer der ersten Stunde wie Rudolf E. Kuhn, ohne deren Einsatz das wiederaufgebaute Würzburg um vieles ärmer dastünde. Solche Augenzeugen- und Erlebnisberichte sind eine wichtige Komponente zur Wahrheitsfindung, auch für eine noch zu schreibende Würzburger Nachkriegsgeschichte.

Beim Lesen der 70 Kapitel des Buches wird der "alte" Würzburger an vieles erinnert werden; er wird aber, ebenso wie der "neue" Würzburger, viele Erkenntnisse gewinnen, die ihn auch manches besser verstehen lassen.

Dem lebendig geschriebenen Buch, angereichert durch die feinsinnigen Federzeichnungen des ehem. Regierungsbaumeisters Otto Mayer, ist eine weite Verbreitung zu wünschen: Weihnachten, die Hoch-Zeit des Bücherverschenkens, ist nahe!

DALLHAMMER Hermann, Ansbach – Geschichte einer Stadt. Hercynia-Verlag, Paul Schmidt, Ansbach, 125.– DM

Mit seiner Ansbacher Stadtchronik ist es Hermann Dallhammer gelungen, eine jahrzehntelange Literaturlücke zu schließen, denn das letzte Werk zu diesem Thema erschien vor nahezu 60 Jahren. Auf 416 Seiten entfächert sich die ungefähr 1250-jährige Geschichte Ansbachs von ihren Anfängen "aus fernen Tagen" bis hin zu der wohl zum ersten Mal in dieser Form dokumentierten Stadtgeschichte des 20. Jahrhunderts. Stellt man sich unter einer Stadtchronik üblicherweise die trockene Darstellung der politischen Verlaufsgeschichte vor, so wird der Leser schon beim ersten Durchblättern des Buches aufs angenehmste überrascht sein. Zahlreiche Abbildungen in hervorragender Qualität, ein angenehmer Schriftsatz und übersichtliche Textgliederung verführen zum Eintauchen und Hineinverfrachten in die Geschichte des Ansbacher Stadtlebens, die weit über eine historisch-politische Darstellung hinausgeht. Ausführlich, leicht lesbar und mit vielen anschaulichen Abbildungen unterstützt, bekommt der Leser auch jene Facetten des städtischen Geschehens präsentiert, die sonst eher vernachlässigt werden. So entsteht in den Kapiteln, die vom Handwerk, der Industrie, vom Verkehrswesen oder vom Sport (um nur einige zu nennen) handeln, ein lebendiges Bild vom Handel und Wandel in der ehemaligen Hohenzollernresidenz. Die Beschreibung und Einblicke in jene historischen Teilbereiche wie Kunst- und Sozialgeschichte, Volkskunde, Dialekt- und Sprachkunde nehmen sogar einen weit größeren Raum in Anspruch als z. B. die historischen Ereignisse von den Anfängen Onoldsbachs bis zur "Hohenzollerngalerie". Mit Recht weist der Autor hierzu auf bereits bestehende Veröffentlichungen, wie z. B. auf das Standardwerk über die Ansbacher Markgrafen von Dr. Günther Schuhmann. Die Einbeziehung vieler lokalhistorischer Mosaiksteine machen den besonderen Reiz dieses Buches aus. Auffallend und erwähnenswert sind auch in diesem Zusammenhang die unglaublichen Spezialkenntnisse des Autors Hermann Dallhammer und seines Coautors Werner Bürger, denen der Leser zahlreiche und vielleicht unbekannte Details und Informationen verdankt. Interessant, im höchsten Maße informativ, ja geradezu spannend lesen sich die letzten Kapitel des Buches, die sich mit der Geschichte

Ansbachs im 20. Jahrhundert beschäftigen. Hier betritt das Buch absolutes Neuland, denn es gibt keine vergleichbare Beschreibung bzw. Veröffentlichung, die von Ansbachs jüngster Vergangenheit handelt. Dokumentiert werden unter anderem die ersten Wahlerfolge der NSDAP, die Hitlerbesuche in Ansbach und auch ein besonderes unrühmliches Kapitel in Ansbachs Geschichte "der Fall Robert Limpert", der als Widerstandskämpfer gegen die Nazis noch in den letzten Tagen vor dem Kriegsende in Ansbach hingerichtet wurde. Die Schlußkapitel handeln von Ansbachs Entwicklung in der Bundesrepublik und ganz am Ende werden Regierungspräsidenten, Bürgermeister, Kulturpreisträger und Ansbacher Persönlichkeiten tabellarisch aufgezählt. Abschließend sei noch einmal die hervorragende Aufmachung des Buches als besonders lobenswert erwähnt. Das zahlreiche Bildmaterial, vom Stadtarchivar Werner Bürger sorgfältig ausgesucht und zum Teil zum ersten Mal veröffentlicht, ist in erstklassiger Qualität wiedergegeben. Ein besonderes Lob geht also auch an den Verleger und Hersteller Paul Schmidt und seine Mitarbeiter, die offensichtlich keine Kosten und Mühen gescheut haben, ihren Anteil zur Qualität und Schönheit dieses Buches beizutragen.

Edmund Zöllner

Margarete Zschörnig: ... und doch sein wie ein

Baum. Geschichte einer Familie aus Franken und Sachsen. Gerabronn: Hohenloher Druck- und Verlagshaus 1992, 152 Seiten, DM 19,80.

Buchumschläge verraten oft mehr, als man gemeinhin annimmt. Im vorliegenden Fall scheint es so zu sein: der Buchumschlag (von Maria Reiner-Richter gestaltet) zeigt einen prächtigen Baum, der vor vitalem Grün nur so strotzt. Er stellt seine breiten Wurzeln auf dunkelgrünes fränkisches und hellgrünes sächsisches Land, erhebt seinen mächtigen Stamm und zeigt in seiner weitausladenden Krone beide Grüntöne, einander durchdringend, aber auch gegenseitig überlagernd.

Eine Interpretation fällt nicht schwer: die Nürnberger Autorin Margarete Zschörnig (bekannt durch Kurzgeschichten und Reise-Essays, Hörbilder und Hörspiele, Lyrik und ein selbstinszeniertes Theaterstück, Hochsprache und Mundart gleichermaßen beherrschend) erzählt in diesem Roman die Geschichte einer fränkisch-sächsischen Familie. Trotz der gemeinsamen Wurzeln sind sich die einzelnen Familien-Zweige nicht recht "grün", sind